

Schwanheimer Zeitung

(Schwanheimer Anzeiger)

Die Schwanheimer Zeitung erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnement 35 Pfg. monatlich frei ins Haus, oder 30 Pfg. in der Expedition abgeholt; durch die Post vierteljährlich M. 1.10 ohne Bestellschuld.
 Redaktion und Expedition:
 Baronessestraße 3. Telefon: Amt Hansa, Nr. 1720.



Anzeigen: Die fünfspaltige Beizeile oder deren Raum 12 Pfg. Bei größeren Aufträgen und öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inseraten-Annahme auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.
 Redaktion und Expedition:
 Baronessestraße 3. Telefon: Amt Hansa, Nr. 1720.

Amtliches Verkündigungsorgan für die Gemeinde Schwanheim

Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Amtlicher Teil.

Aufruf

zur Mitarbeit bei der Zeichnung auf die Kriegsanleihen!

Während unsere tapferen Truppen draußen einen Sieg nach dem anderen erringen, erwächst für jedermann daheim die vaterländische Pflicht, an dem Ausbau unserer wirtschaftlichen Kriegsrüstung, welche in erster Linie auf die Beschaffung der gewaltigen, für die Kriegführung notwendigen Mittel abzielt, jeder an seinem Teile nach Kräften und Vermögen mitzuwirken. Die Kriegsanleihen, welche zu diesem Zwecke in Reichsschatzanweisungen und Reichsanleihe aufgelegt sind, muten niemandem ein Opfer an Geld oder Vermögen zu. Sie stellen im Gegenteile eine denkbar günstige Vermögensanlage, absolut gesichert durch die Garantie des Deutschen Reiches dar.

Zwei Anleiheformen stellt die Reichsregierung dem Kapitalisten zur Wahl.

Jede von beiden hat ihre besonderen Vorteile.

Die 5% igen Reichsschatzanweisungen werden zum Kurse von 97,50% aufgelegt und frühestens nach 4, spätestens nach 6 Jahren, durchschnittlich nach 5 Jahren zu Pari (zu 100) zurückgezahlt. Sie bringen also nicht nur eine Verzinsung von 5¹/₈% (da für je 97,50 M. jährlich 5 M. Zinsen gewährt werden), sondern auch noch einen sicheren Kursgewinn von 2¹/₂% nach durchschnittlich 5 Jahren. Rechnet man diesen der Verzinsung zu, so erhöht sie sich um 1¹/₂% fürs Jahr, also auf 5³/₈%. Das ist eine überaus günstige Verzinsung, wie man sie sonst nirgends finden kann.

Die zweite Anleiheform ist die der 5% igen Reichsanleihe, unkündbar für die nächsten 10 Jahre, gleichfalls zum Kurse von 97,50% angeboten. Der Kurs ermäßigt sich auf 97,30 M., wenn die übernommenen Beträge mit Sperre bis 15. April 1915 in das Reichsschuldbuch eingetragen werden.

Die Anleihe ist zur dauernden Kapitalanlage besonders geeignet, da die Reichsanleihen einer bestimmten Tilgung durch Auslösung nicht unterliegen. Sie gewährt eine Verzinsung von 5¹/₈% auf mindestens 10 Jahre. Die Ausgabe der Anleihen erfolgt in Stücken von 100 Mark aufwärts.

Die Banken und Sparkassen werden die sofortige Entnahme der ihnen anvertrauten Gelder durch Verzicht

auf Kündigungsfrist erleichtern. Es ist dadurch Jedem, der auch nur über bescheidene Mittel oder über ein geringfügiges Guthaben bei Sparkassen oder anderen Geld- und Kreditanstalten verfügt, die Möglichkeit geboten, durch Erwerb eines entsprechenden Anteils der Kriegsanleihe die Wehrkraft des Vaterlandes zu stärken.

Dies mit allen Kräften zu tun, ist jedes Deutschen höchste Pflicht.

Noch erwartet der Feind von unserer vermeintlichen finanziellen Schwäche sein Heil. Der Erfolg der Anleihe muß diese Hoffnung zerstören.

Kreiseingeseffene! Zeigt, daß Ihr vom gleichen Geiste befeelt seid wie unsere Truppen, die in der Schlacht sich für das Vaterland opfern.

Sparer! Zeigt, daß Ihr nicht nur für Euch, sondern auch für das Vaterland gespart habt!

Zeichnet darum nach Kräften die Kriegsanleihe!

Höchst a. M., den 15. September 1914.

Der Landrat: Dr. Klausner.

Wird veröffentlicht mit dem Anfügen, daß am Sonntag, den 19. d. Mts., Zeichnungsschluß ist.

Die Zeichner können die ihnen zugeteilten Beträge vom Zuteilungstage ab jederzeit voll bezahlen; sie sind jedoch verpflichtet:

- 40% des zugeteilten Betrages spätestens am 5. Okt. d. Js.
- 30% 26. Okt. d. Js.
- 30% 25. Nov. d. Js.

zu bezahlen. Beträge bis 1000 Mark einschließlich sind bis zum 5. Oktober d. Js. ungeteilt zu berichtigen.

Schwanheim a. M., den 16. September 1914.

Der Bürgermeister:

Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit bekannt gemacht, daß die feinerzeit beschlossene Grundsteuer nach dem gemeinen Wert in diesem Jahre nicht zur Erhebung gelangt. Es wurde daher beschloffen, die staatlich veranlagten Realsteuern mit 150% zu erheben.

Die Erhebungstermine sind wie folgt festgesetzt:

- a) das 1. und 2. Quartal vom 21. d. Mts. ab innerhalb 8 Tagen;
- b) das 3. und 4. Quartal jedesmal mit Erhebung der Staatssteuern.

Schwanheim a. M., den 17. September 1914.

Der Bürgermeister:

Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Samstag, den 19. d. Mts., vormittags 11¹/₂ Uhr, wird der Pferd versteigert.

Schwanheim a. M., den 17. September 1914.

Der Bürgermeister:

Diefenhardt.

Auszug aus den preussischen Verlustlisten Nr 16. bis 23.

Füsilierregiment Nr. 80 in Wiesbaden und Bad Homburg v. d. H.: Füsilier Leopold Petermann aus Schwanheim a. M. — leicht verwundet.

Höchst a. M., den 14. September 1914.

Der Landrat: Klausner.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 17. September 1914.

Der Bürgermeister:

Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Für den mir unterstellten Korpsbezirks mit Ausnahme des Bereichs der Festung Mainz gestatte ich hierdurch den Verkauf von Lebensmitteln an Sonntagen bis 7 Uhr abends.

Frankfurt a. M., den 29. August 1914.

Der kommandierende General.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 17. September 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Der Bürgermeister:

Diefenhardt.

Bekanntmachung

In Rücksicht auf eine zurzeit in Lüttich herrschende Arbeitslosigkeit wird höherer Anordnung zufolge die Arbeiterschaft vor dem etwa beabsichtigten Zuzug nach dort gewarnt.

Höchst a. M., den 11. September 1914.

Klausner, Landrat.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 17. September 1914.

Der Bürgermeister:

Diefenhardt.

Das Glöcklein des Glücks.

Roman von Ludwig Rohmann.

Nachdruck verboten.

Martha kam zurück. — „Darf ich bitten, Herr Rittmeister — mein Vater erwartet Sie.“ — Dann hielt sie ihn noch einen Augenblick zurück. „Um eins bitt ich noch, Herr v. Wannoff: Lassen Sie nicht zu sehr merken, wie verändert Sie ihn finden. . . Sie sind doch ein alter Soldat und haben sich in der Gewalt.“

Er drückte ihr die Hand: „Verlassen Sie sich auf mich, liebe Martha!“

Aber als er dann am Bette stand, verlor er doch alle Fassung. Herrgott, was war in den paar Wochen aus dem alten, fröhlichen Prochnow geworden! Und die Luft in der Krankstube war kaum zu ertragen, obgleich die Fenster weit geöffnet waren.

„Altes Flick du —!“ sagte Prochnow mit gewöhnlicher Fröhlichkeit, die er sich mit Anstrengung abringt, „kommt doch mal einer, nach mir zu sehen.“ Er reichte Wannoff die abgekehrte Hand entgegen. „Sei schon bedankt, du, und wenn dir Courage hast, dann schick dich ein Viertelstündchen her zu mir. Länger hältst du's ja doch nicht aus. Ich finde meine Gesellschaft selbst unermülich, und wenn ich's könnte — ich ließe vor mir davon.“

Wannoff riß sich energisch zusammen. „Mensch, was du redest —! Natürlich bleib ich. Wirft mich sogar vor Abend nicht los. Wenn ich schon einmal da bin, muß sich das Kommen auch lohnen.“

Prochnow sah ihn aus fieberhaft glänzenden Augen an.

„Lohnen? Hast du was auf dem Herzen, was vor Fortschluß noch in Sicherheit soll? Wie wir zwei uns

kennen. — Na, Martha, mein Kind, laß uns allein. Aber bleib all hübsch in der Nähe — vielleicht brauch ich dich.“

„Ja, Vater!“ Sie neigte grüßend den Kopf und ging.

Wannoff fragte, wie es Prochnow gehe.

„Ah,“ machte der, „es lohnt sich nicht mehr, davon zu sprechen. Ich hab den großen Strich unter meine Lebensrechnung gemacht und bin fertig. Ich hab immer flott gelebt und bin all mein Lebtag in der Sonne gegangen; nun hab ich auch vom Schatten mein Teil abbekommen. Aber daß du mir nun zum Schluß noch die Freude machst —! Mensch, es ist ein Stück vom alten Sonnenglanz an die! Was haben wir doch für Stunden miteinander verbracht, wir zwei — he? Hier herum in der Nachbarschaft, und in Berlin — ach, in Berlin —!“

„I du mein — das ist längst auch für mich vorbei. Berlin ist all nur noch 'n geographischer Begriff für mich —“ sagte Wannoff trübe.

„Ja, du — abschließen müssen wir alle einmal. Vor acht Wochen hab ich zum letztenmal bei Hiller gespeist. Wundervoll, sag ich dir. Und jetzt ist auch das vorbei. Rest!“

Er unterbrach sich, machte Anstrengungen, sich aufzurichten, und sank doch gleich wieder kraftlos in die Kissen zurück. Wannoff war mit einer hilfsbereiten Gebärde aufgesprungen, aber Prochnow wehrte matt ab.

„Laß nur — es geht ja doch nicht. Abirgend mußt du nicht denken, daß mir kagenjämmerlich zu Sinn ist! Ich hab in meinem ganzen Leben nichts bereut, und ich will auf meine letzten Tage nicht noch damit anfangen. Da ist nun aber meine Martha, siehst du! Die macht mir wirklich Sorge. Ich kenn mich da nicht aus. . . Was die für Körbe ausgeteilt hat — du weißt es ja. Und dabei ist sie älter geworden, reifer und schöner; ist

reich, wie die anderen Besitzerstöchter in Werder zusammen, und bleibt nun doch ganz allein auf der Welt, wenn ich nicht mehr da bin.“

Wannoff rüdte lebhaft näher heran.

„Ich hab mich schon lang darüber gewundert. Hast du denn nicht einmal mit ihr darüber gesprochen? Das wär' doch gerade jetzt natürlich.“

„Ich hab. Erst heute mittag wieder. Aber es ist da etwas, wohinter ich nicht komme. . .“

„Was sagt sie denn nun?“

„Nichts. Oder doch so gut wie nichts. Ich soll mir keine Gedanken ihretwegen machen und was so 'ne Redensarten mehr sind. In ihren Augen aber liegt etwas — das sieht mich immer starr und schmerzhaft an, wenn ich allein bin. Du lieber Gott — wissen möchte man doch gern, was nun aus allem werden wird, was man nicht mitnehmen kann.“

„Natürlich,“ gab Wannoff nachdenklich zu. Dann nahm er entschlossen einen Anlauf und schlug seinen biedersten Ton an. „Heikel ist die Sache ja allemal bei einem Mädchen, wie Martha es ist. Sieh mal, wir zwei alten Kerle machen einander doch keinen Wind vor — was?“

„Ich denke nicht,“ sagte Prochnow langsam, und ein Schatten der Verschlagenheit huschte über sein verzerrtes Gesicht.

„Richtig, alter Junge. Also laß uns einmal offen mit einander reden. Da ist mein Junge, der Ulrich. Es gab eine Zeit, wo wir so unsere Pläne hatten: der Ulrich und die Martha, Dambitz und Wonneberg — die sollten zusammenkommen. Na, im Laufe der Zeit ist das nun ein bißchen abgeblaßt.“

„Und Wonneberg ist nicht mehr Wonneberg“ — warf Prochnow vieldeutig ein.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß von der **Feldpost Pakete** von mehr als 250 Gramm Gewicht an die Angehörigen des Feldheeres zurzeit nicht befördert werden dürfen und daher von den örtlichen Postanstalten auch nicht angenommen werden.

Wer beabsichtigt, Angehörigen des Feldheeres Pakete zu senden, hat das Paket, das möglichst nicht über 5 Kilogramm schwer sein soll, an den für den Feldtruppenteil zuständigen Ersatztruppenteil zu richten. Die Adresse würde z. B. für eine der 6. Kompanie Infanterie-Regiments Nr. 81 angehörende Person wie folgt zu lauten haben:

An das Ersatzbataillon Infanterie-Regiments Nr. 81
in Frankfurt a. M.

zur Weiterbeförderung an:

- 18. Armeekorps
- 21. Infanterie-Division
- 42. Infanterie-Brigade
- Infanterie-Regiment Nr. 81
- 2. Bataillon, 6. Kompanie,
- Gesetzter der Reserve

Ausdrücklich wird bemerkt, daß dieses Verfahren nur auf diejenigen Personen des Feldheeres Anwendung finden kann, welche sich bei Truppenteilen befinden, die zum Verband des 18. Armeekorps oder 18. Reservekorps gehören oder bei Truppenteilen stehen, die ihrer Nummern- usw. Bezeichnung nach als vom 18. Armeekorps hervorgegangen berichtet werden können. Diese Angaben müssen aus der vom Absender auf das Genaueste anzugebenden Adresse hervorgehen.

Dem Verderben ausgesetzte Schwere sind unter keinen Umständen abzufinden, da längere Zeit verstreichen kann, bis das Paket in den Besitz des Empfängers gelangt wird. Es wird daher auch ersucht, Pakete nur dann abzufinden, wenn der Empfänger die Übersendung gewisser Gegenstände selbst gewünscht hat.

Die Anordnungen anderer Armeekorps sind hier nicht bekannt, und es kann daher bezüglich derselben hier auch keine Auskunft gegeben werden.

Der Standort der Ersatztruppen kann bei der örtlichen Postanstalt erfragt werden.

Frankfurt a. M., den 10. September 1914.
Stellvertretendes Generalkommando 18. Armeekorps.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 17. September 1914.
Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Es läutet.

Unsere Feinde hören Glockengeläut; sie meinen, es sei das Freudenklingen eines großen, von ihnen errungenen Sieges. Wir wissen, daß das nicht stimmt, daß es sich wieder um ein Sterbegeläut für ihre übertriebenen Erwartungen handeln wird. Am Tage der Schlacht von Leipzig ließ Napoleon vor hundert Jahren in der Stadt die Glocken Viktoria läuten, als es ihm gelungen war, das Dorf Probstheida den Angriffen der Verbündeten gegenüber zu halten. Wenige Stunden später war infolge der Niederlage der Truppen seines Marschalls Marmont durch den alten Blücher das Kriegsglück vollständig von Napoleons Fahnen geschwunden, und das Verhängnis nahm seinen Lauf. Deutschland hat sich seiner bisherigen Erfolge nie überhoben, unsere Heeresleitung veröffentlicht die Siegesmeldungen mit einer geradezu klassischen Ruhe und greift nie den Ereignissen vor. Wir ziehen, um den kaufmännischen Ausdruck zu gebrauchen, keinerlei Zukunftswechsel, wir zahlen bar in Hieben auf unsere Feinde.

Niemals hat die Erde zu gleicher Zeit drei so gewaltige Schlachten geschaut, in ein und demselben Kriege, wie sie jetzt bei Paris, in Ostpreußen und bei Lemberg

„Ist richtig,“ gab Wannoff gelassen zu. „Die Wannoffs aber sind die Wannoffs von ehedem, und was nun der Ulrich ist — du das ist einer! Es steht fest, daß er eine glänzende Karriere machen wird; er ist eine Persönlichkeit geworden und ein Mann, um den sich die Weiber reißen werden — jetzt, jetzt, wo er seinen jungen Ruhm spazieren trägt. Aber siehst du, ist er erst wieder fort, und hängt er sich in Berlin an das Leben, dann spinnt er sich auch in weltstädtische Verhältnisse ein und wir hier oben haben ihn verloren. Und der Gedanke tut mir weh, weißt du. Da haben wir denn gedacht, meine liebe Frau und ich, es müßte doch wohl besser werden, wenn er sich hier oben eine Frau suchte, wie er sie braucht. Aber nun frag ich dich: Wo ist ein Mädchen, was für einen Mann wie Ulrich wirklich in Frage kommen könnte, wenn's deine Martha nicht ist? Und deine Martha wieder, die ist doch viel mehr Dame als Gutsfrau, die fühlt sich doch überall in der Welt wohler als hier oben bei uns in Werder. Na, und da mein ich denn doch, wir hätten einigen Grund, unsere alten Pläne ins Werk zu setzen — diesmal aber nachdrücklich und ernsthaft.“

„Alter Fuchs, du,“ sagte er nun langsam. „Das wäre dann für dein Wonnieberg und für deinen Ulrich zugleich die beste Hilfe, denn viel hast du für deine großen Pläne ja doch nicht einzusetzen.“ Und als Wannoff nun mit einer beleidigten Gebärde abzuwehren suchte, verzog er den Mund wirklich zu einem Lachen. „Nee, du, laß man. Nichts vormachen, das haben wir ausgemacht. Ist ja aber ganz gut, so wie du hier das ausgedacht hast, und ich bin zufrieden. Wie steht's denn aber mit deinem Ulrich? Große Sehnsucht hat er doch nicht, sonst wäre er doch längst einmal hergekommen?“

„Aber Mensch — woher soll die Sehnsucht denn kommen? Er hat Martha doch seit Jahren nicht gesehen. Aber laß ihn nur erst einmal da sein. Ich wette,

stattfinden. Die Gegner berechnen die Zahl der gesamten Kämpfer auf über 2 Millionen Menschen. Aber wenn sonst mit Zahlen leicht gespielt wird, so dürfte das diesmal nicht zutreffen. Die Stärke der Armeen ist noch größer, vielleicht, wie hier angegeben ist. Und auf allen drei Schlachtfeldern haben wir das Bemühen der obersten deutschen resp. österreichisch-ungarischen Heeresleitung bewundern können, ihre Truppen nicht hinzuopfern. Sie haben den günstigen Moment ins Auge gefaßt und im kurzen Warten das Große geleistet, das sich dann doppelt bezahlt macht. In den Ländern unserer Feinde fiebert alle Welt in größter Aufregung; im deutschen Lande ist keinen Augenblick die Gelassenheit gewichen. Wenn es bei uns läutet, so wissen wir, daß der Sieg wirklich da ist, daß keinem Phantom zuzujubeln ist. Und jedes neue deutsche Siegesgeläut ist ein neues Sterbegeläut für den Chauvinismus unserer Gegner.

Wir denken, das Sündenlädchen für den unheilvollen Schürer dieses Krieges, für England, wird auch in nicht zu ferner Zeit seine Stimme erheben. Mit volstem Recht hat der deutsche Reichskanzler auch in seiner neuesten Kundgebung an das Ausland hervorgehoben, daß England, das heißt sein berichtigtes Ministerkleeblatt Asquith, Grey und Churchill, der für das Blutvergießen verantwortliche Bösewicht ist. Im Namen der Freiheit will es Krieg führen, mit Hinterlist und Rechtsbruch beugt es Gesetz und Verträge, vernichtet es die Unabhängigkeit der Staaten und begeht ungeschminkten Diebstahl. Gegen das, was deutsch heißt, ist alles erlaubt; so lautet heute die britische Parole. Von einem solchen Treiben kann es nur heißen, der Krug geht so lange zu Wasser, bis er bricht. England erwartet für den Fall seiner Niederlage eine furchtbare Abrechnung, darum ruft die Londoner Regierung ihren Bürgern zu: „Es ist unmöglich, zu verlieren!“ Darauf antworten wir: „Es ist unmöglich, daß die englische Infamie ungestraft bleiben kann.“

Kosakengreuel.

Folgenden Brief vom Burken seines Sohnes stellt der „Tägl. Rundschau“ ein Leser zur Verfügung, um die Greuelthaten der Kosaken der zivilisierten Welt bekanntzugeben:

„Meine Eltern und Geschwister sind in der Festung Kolberg i. P. Sie sind noch zum Glück mit dem Dampfer heil davongekommen. Dagegen sind viele Familien elend in die Hände der Russen gefallen. Die Gesechte nördlich Königsberg dauern noch an, an manchen Stellen, wo die Feinde sich zurückgezogen hatten, mußten etwa 40 Mann die notwendigen Leitungen für die Post herstellen, so z. B. mußten wir vom 1. bis 3. September die Strecke Uderwangen—Friedland, 40 bis 45 Kilometer nördlich Königsberg, wiederherstellen. Als wir mit mehreren Autos dort ankamen, welch schauerlicher Anblick! Alle Dörfer abgebrannt, nur die Kirchen stehen noch teilweise, sogar die kleine Stadt Friedland war in Asche und Trümmer gelegt; ferner sah man noch, wie die Kosaken gehaust hatten gegen die zurückgebliebenen Familien, die auf einem großen Wagen sich mit ihrer Habe, in den Betten sitzend, geflüchtet hatten. Sie waren in ihrer Angst, da sie von Kosaken überrascht wurden, in den Gräben gefahren und sind nun alle dort erschossen worden. Zu einer Familie gehörten anscheinend fünf Kinder, das eine, ein kleines Kind von einem halben Jahre, das andere ungefähr drei bis vier Jahre, beide in den Armen der Mutter, zwei Schulknaben und ein Mädchen von vierzehn Jahren, wie im Schlafe sitzend, neben der Mutter auf dem Wagen erschossen. Der Vater, etwa vierzig Jahre alt, ohne Daumen der rechten Hand, hat noch die Leine der beiden toten Pferde in der Hand. Hier und da sieht man 2 bis 3 tote Kosaken, auf einer Seite der Landstraße hier 5, dort 7 tote Jünglinge im Alter von 14 bis 20 Jahren, die von den Kosaken gemordet sind und nun die ewige Ruhe haben. Niemand

daß er gleich bei der ersten Begegnung Feuer fängt. Und Ulrich selbst kann sich sehen lassen, er ist vielleicht gerade das, was deine Martha sich erträumt. Elegant, vornehm, dabei kein Geck, sondern ein ganzer Mann. Da“ — Er griff in die Brusttasche und holte eine Zeitschrift hervor, die auch Ulrichs Bild gebracht hat: „Sieh ihn dir an — das ist er.“

Prochnow nahm das Blatt in seine zitternden Hände und studierte das Bild mit Anstrengung. „Hm,“ brummte er, „wirklich. Wenn ich mir meine Martha daneben denke — das könnt' ein Geschlecht werden, auf das wir alten Ahnherrn stolz sein dürften.“ Er gab das Blatt langsam zurück. „Also abgemacht! Vor allem muß aber nun Ulrich sich schleunigst einmal hier sehen lassen.“

„Wird er! Schon aus schuldiger Achtung und freundschaftlicher Teilnahme. Und spinnt sich dann nicht von selbst was an, so könntest du ja leicht nachhelfen. Ich denke mir, daß ein Wunsch von dir die Martha schon in die rechte Richtung drängen könnte. Und den Ulrich nehme ich auf mich.“

„Wir wollen sehen. Schick mir den Jungen nur erst her. Und schnell, denn Zeit habe ich nicht mehr zu verlieren. Ich bin auch nie dafür gewesen, wichtige Sachen auf die lange Bank zu schieben.“

Als Wannoff eine halbe Stunde später von Martha Abschied nahm, hielt er ihre Hand fest.

„Also morgen, wenn Ihnen recht ist, kommt Ulrich herüber. Darf ich ihm sagen, daß Sie ihn gern erwarten?“ Ein feines Rot stieg in die blassen Wangen, das sich unter seinen zudringlichen Blicken schnell vertiefte; und für einen kurzen Augenblick blickte es unter ihren langen Wimpern auf.

„Müssen Sie ihm das erst sagen, damit er kommt?“ Wannoff lachte dröhnend auf.

kümmert sich um diese Leichen, alles geht in Verwesung über, denn die meisten liegen schon eine Woche hier. Alles Vieh, Schweine, Hunde, Katzen treiben sich in Rudeln herum auf der Landstraße! Ferner steht in Uderwangen nur noch ein ganzes Haus, in dem die Russen auch furchtbar gehaust; einen Arzt, der im oberen Stockwerk gewohnt, haben die Kosaken mit gebundenen Händen und Füßen aus dem Fenster geworfen und ihn dort verbluten lassen! Einem Pfarrer dieses Dorfes ging es aber noch viel schlimmer; sein Haus wurde in Brand gesteckt, seine Frau und zwei Kinder flohen in die Kirche, der ältere Sohn von acht Jahren und das Dienstmädchen verbrannten elendiglich, doch auch Frau und Kinder blieben nicht verschont, sie wurden in der Kirche aufgespießt, an den Säulen am Eingang angebunden und vom Unterleib bis zum Hals aufgeschnitten! Zwei Kinder wurden am Altar als Fleischstücke aufgefunden! Auch mehrere Postbeamte lagen mit geladenem Revolver in der Hand tot vor dem Postgebäude, das völlig abgebrannt ist! Ich kann heute nicht mehr schreiben, denn meine Augen gehen schon über, das Elend ist groß, furchtbar groß!“

Das sind die Taten der Bundesgenossen Englands und Frankreichs, die nach der Erklärung Poincarés und Asquiths für europäische Kultur und Gerechtigkeit und die Freiheit der Völker kämpften und darum diese Bestien entseßelt haben!

Der Krieg.

Vor der Entscheidung.

Großes Hauptquartier, 15. Sept. (W. B. Amtlich.) Der auf dem rechten Flügel des Westheeres seit zwei Tagen stattfindende Kampf hat sich heute auf die nach Osten anschließenden Armeen bis nach Verdun heran ausgedehnt. An einigen Stellen des ausgedehnten Kampffeldes waren bisher Teilerfolge der deutschen Waffen zu verzeichnen. Im übrigen steht die Schlacht noch.

Großes Hauptquartier, 16. Sept. (W. B. Amtlich.) Die Lage auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist seit gestern unverändert. An einzelnen Stellen der Schlachtfrent sind Angriffe französischer Truppen in der Nacht vom 15. zum 16. und im Laufe des 16. zurückgewiesen worden. Einzelne Gegenangriffe der Deutschen waren erfolgreich.

Berlin, 16. Sept. (Priv.-Tel. der Frkf. Ztg.) Die Nachricht von dem Teilerfolg der deutschen Waffen im Westen wird von der Mehrzahl der Blätter als Beweis dafür angesehen, daß unsere Zuversicht auf einen endgültigen Sieg unserer Waffen nicht getäuscht werden wird. Da sich die Schlacht über eine breite Front erstreckt, so sei damit zu rechnen, daß die Kämpfe erst nach einer Reihe von Tagen zu einem Abschluß führen werden.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ordnet sich die Armee von Hindenburg nach abgeschlossener Verfolgung. — In Oberschlesien verbreitete Gerüchte über drohende Gefahr sind nicht begründet.

Deutschland kämpft bis ans Ende.

Berlin, 16. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: In dem Lügenfeldzug, der den Krieg des Dreiverbandes gegen Deutschland begleitet, treten seit einiger Zeit auch Meldungen über ein deutsches Friedensbedürfnis, die sich mehr und mehr zuspitzen, auf. Bald wird von einer angeblichen Äußerung des Reichskanzlers über Deutschlands Geneigtheit zum Friedensschluß gesprochen, woraufhin Grey durch die Vermittlung Amerikas eine stolze Antwort erteilt habe. Bald heißt es, der deutsche Botschafter in Washington bemühe sich, den Frieden für Deutschland zu erlangen. Die Neutralen sollen durch solche Ausstreuungen den Eindruck empfangen, das Deutsche Reich sei kampfesüde und müsse sich wohl oder übel den Friedensbedingungen des Dreiverbandes fügen. — Wir

sehen — auf Wiedersehen!“

Als Martha gegen Mitternacht die Pflege an die Schwester abgetreten hatte und in ihr Zimmer kam, zog sie das Blatt mit Ulrichs Bild aus der Tasche. Sie betrachtete es lange und rechte dann plötzlich die Arme weit aus. —

„Komm,“ flüsterte sie in selbigem Selbstvergessen, „komm!“

8. Kapitel.

Ulrich ging am nächsten Tage nicht nach Dambizen. Er sei dazu nicht in der Stimmung, sagte er dem Rittmeister. Auch könne er seinen Freund nicht wieder selbst überlassen, und ihn etwa mitnehmen in ein fremdes Haus zu einem totkranken Mann und einer in Krankenpflege erschöpften Dame — das gehe doch erst recht nicht an. Für heute habe er mit dem Professor einen Spazierritt verabredet und zu Eve müsse er auch. Aber morgen wolle er in Gottes Namen auch einmal nach Dambizen reiten.

Wannoff hatte ein böses Gesicht gemacht, und den Professor wünschte er aus tiefstem Herzen ins Pfefferland. Schließlich aber mußte er sich doch brummend zufriedengeben. Aber morgen, das verlangte er, müsse Ulrich unter allen Umständen in Dambizen antreten. Für heute werde er eine Entschuldigung hinübertelefonieren.

Nachmittags fuhren Ulrich und Walter nach Luckenhof. Ulrich war ausgelassen lustig und fast knabenhaft überschäumend. Walther war in sich gekehrt und still.

Du lieber Gott, die Glückseligkeit Ulrichs war ja zu begreifen — ein bißchen ernsthafter und männlicher aber hätte er sein Glück doch tragen können. . . . So meinte Walter — dann aber errötete er über sich selbst: Warum war er denn nun eigentlich nicht froh mit ihm?

legen diesem Gaukelspiel die Erklärung entgegen, daß unser deutsches Volk in dem ihm rucklos aufgezwungenen Kampf die Waffen nicht eher niederlegen wird, bis die für seine Zukunft in der Welt erforderlichen Sicherheiten erstritten sind.

Veränderungen in den Führerstellen.

Berlin, 16. Sept. (W. B. Amtlich.) Für den erkrankten Generaloberst v. Hausen wird General der Kavallerie v. Einem Armeeführer, für diesen General der Infanterie v. Klauer Kommandierender General des 7. Armeekorps, General der Artillerie v. Schubert, bisher Kommandierender General des 14. Reservearmekorps, zu anderweitiger Verwendung. Für ihn ist Generalquartiermeister v. Stein zum Kommandierenden General des 14. Reservekorps ernannt. General der Infanterie des 10. Reservekorps, wurde verwundet. Für ihn wird General der Infanterie v. Eben Kommandierender General des 10. Reservekorps.

Soffre beinahe von einer deutschen Granate getroffen.

Berlin, 15. Sept. (W. B.) Das „Berliner Tageblatt“ berichtet aus Mailand: Nach einer dem „Journal“ zugegangenen Nachricht ist der französische Generalissimo Soffre in den letzten Tagen beinahe von einer deutschen Granate getroffen worden. Er wurde nur durch die Geistesgegenwart seines Chauffeurs gerettet, der im Automobil mit der größten Geschwindigkeit davongefahren ist.

Die Serben zurückgeschlagen.

Wien, 15. Sept. (W. B. Amtlich.) Die über die Save eingebrochenen serbischen Kräfte wurden überall zurückgeschlagen. Syrmien und Banat sind daher vom Feinde vollständig frei.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Höfer Generalmajor.

Die Niederlage der Serben.

Budapest, 16. Sept. (Priv.-Tel. der Frkf. Ztg.) Nach amtlicher Mitteilung sind die über die Save eingebrochenen Serben seit gestern abend aus Syrmien und Banat vollständig vertrieben. Der Vertreibung vorangegangen ist, gleichfalls nach einer amtlichen Mitteilung, ein erbitterter Kampf bei Altpazua, wo etwa 12000 Serben verschanzt waren. Etwa 3000 von ihnen wurden getötet und verwundet, etwa 1000 gefangen. Zahlreiche Geschütze und Munition der Serben wurden erbeutet. 8000 Mann flüchteten im Dunkel der Nacht über die Save nach Serbien zurück.

Der Einfall der Serben nach Syrien hat diesen in der letzten Woche insgesamt 8000 Tote und 7000 Verwundete gekostet.

Englische Schwierigkeiten. — Pariser Stimmung.

Paris, 15. Sept. (Priv.-Tel. der Frkf. Ztg.) Dem „Matin“ zufolge haben die englischen Soldaten in Frankreich die größte Schwierigkeit, die notwendigsten Dinge sich anzuschaffen. Ihr englisches Geld will kein Geschäftsmann nehmen.

Die Russen im Westen.

Kristiania, 15. Sept. (Priv.-Tel. der Frkf. Ztg.) Ein in Badsoe Nord (Norwegen) angekommener russischer Schiffskapitän von Archangelsk meldet, es sei unmöglich, daß russische Truppentransporte nach England abgingen. Schon vor Kriegsausbruch und bis Anfang September habe er dort gelegen, aber keinen Soldaten und keinen Transport gesehen. Wenn die englische und französische Presse das Gegenteil erzähle, so sei das eine müßige Phantasie.

England verkauft sich an Japan.

Amsterdam, 15. Sept. Das angesehene „Algemeen Handelsblad“ gibt folgendes als offizielles Communiqué der deutschen Gesandtschaft im Haag bekannt:

Die deutsche Gesandtschaft in Peking teilt amtlich mit: „Japan bestätigte offiziell der chinesischen Regierung den Ausbruch einer Revolution in Indien. Japan, durch England um militärischen Beistand gegen Indien ersucht, hat Hilfe zugesagt, aber unter schwereren Bedingungen: freie Einwanderung in den britischen Besitzungen am Stillen Ozean, eine Anleihe von 200 Millionen Dollar und freie Hand in China. England hat diese Bedingungen angenommen.“

Kopenhagen, 15. Sept. (Priv.-Tel. der Frkf. Ztg.) Auf die Mitteilung des hiesigen deutschen Gesandten, wonach laut Bericht des deutschen Botschafters in Peking ein Aufstand in Indien herrsche, zu dessen Niederwerfung England japanische Hilfe unter Zusage erheblicher Vorteile erbat, während indische Truppen zur Beruhigung Ägyptens entsandt würden, erwidert der hiesige englische Gesandte, daß indische Truppen wohl erhalten in Ägypten angekommen und die Gerüchte von einer Revolution in Indien unbegründet seien, da die Loyalität der indischen Fürsten bezeugt sei. Auf die japanischen Truppentransporte nach Indien geht der englische Gesandte hingegen überhaupt nicht ein, auch versucht er keine aufklärende Begründung des Transportes indischer Truppen nach Ägypten.

Englands Furcht in Ägypten.

In einem amtlichen Bericht des deutschen Konsuls in Ägypten, der inzwischen das Land hat verlassen müssen, heißt es nach einer Mitteilung des „Algemeen Handelsblad“: „Die Deutschen, die unter strenger Polizeiaufsicht stehen, glauben, daß sie ebenfalls binnen kurzem ausgewiesen werden, weil England befürchtet, daß sie die Eingeborenen über den tatsächlichen Kriegszustand aufklären können. Bis aufs Hemd wird jeder Reisende durchsucht. Haben Sie deutsche Zeitungen? Ist die erste Frage. Gelbbeträge über 20 Pfund Sterling werden den Reisenden abgenommen, um eventuellen Berechnungsversuchen vorzubeugen! Von dem zurückhalte-

nen Geld wird dem Besitzer täglich ein halbes Pfund ausbezahlt. Bei den Engländern ist eine starke Nervosität wahrzunehmen. Vor allem fürchten sie Angriffe der Türkei auf Ägypten. Die seit dem 25. August in Ägypten erwarteten 40—50000 Mann indischer Truppen sind noch nicht angekommen; über ihr Ausbleiben sind verschiedene Gerüchte im Umlauf. Manche behaupten, daß Cholera, andere, daß ein Aufstand in Indien ausgebrochen sei.“ (Wie es nach englischen Mitteilungen scheint, ist wenigstens ein Teil dieser Truppen nun doch eingetroffen. D. Red. der Frkf. Ztg.)

Ein Vorstoß gegen die Neutralität Dänemarks.

Kristiania, 16. Sept. (Priv.-Tel. der Frkf. Ztg.) Das größte Aufsehen erregt folgende Meldung des Pariser Korrespondenten der hiesigen Zeitung „Aftenposten“: Das „Echo de Paris“ gibt zusammen mit anderen Blättern offen der Ansicht Ausdruck, daß der Große Belt unbedingt für die englische Flotte geöffnet werden müsse, selbst wenn Dänemark dabei seine Neutralität aufgeben müßte.

Kopenhagen, 16. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Zu dem Artikel des „Echo de Paris“, der erklärt, die Flotte der Verbündeten müsse nun in die Ostsee eindringen, Dänemark könne nicht fernerhin neutral bleiben, schreibt das Regierungsblatt „Politiken“: „Dänemark kann darauf nur antworten, daß die Kriegsbegebenheiten auf dem Kontinent — wie sie sich auch entwickeln mögen — nicht auf den Entschluß des dänischen Volkes einwirken können, während des Weltkrieges die strengste Neutralität aufrechtzuerhalten.“

Zeichnet die Kriegsanleihen!

Lokale Nachrichten.

Kriegsfürsorge. Wie aus dem Inseratenteil ersichtlich, beruft der hiesige Sanitätsverein (Vereinsarzt San.-Rat Dr. Henrichsen) auf nächsten Sonntag, mittags 1 Uhr, eine Generalversammlung in die „Mainlust“ ein. Die Tagesordnung lautet: „Antrag des Vorstandes über Bewilligung von Mitteln zur Kriegsfürsorge an den Vaterländischen Frauenverein, sowie an die Zentralfürsorge zu Schwanheim.“

Steuerzahlung. Unsere Leser wissen bereits aus dem letzten Bericht über die Gemeinde-Vertretersitzung, daß die feinerzeit beschlossene Grundsteuer nach dem gemeinen Wert in diesem Jahre nicht zur Erhebung gelangt. Es wurde daher beschlossen, die staatlich veranlagten Realsteuern mit 150% zu erheben. In den letzten Tagen wurden nun die diesbezüglichen Steuerzettel zugestellt. Heute werden im amtlichen Teil die Erhebungstermine bekannt gegeben. Nach demselben ist der Betrag für das 1. und 2. Quartal vom 21. September ab innerhalb 8 Tagen zu zahlen. Die Beträge für das 3. und 4. Quartal gelangen jedesmal mit der Staatssteuer zur Erhebung.

Fußballklub Germania 1906 E. B. Am vergangenen Sonntag trug der hiesige F.-C. Germania vor einer Zuschauermenge von ungefähr 450 Personen das Wettspiel gegen die kombinierte 1. Mannschaft der Westmaingau-Bokalrunde aus. Germania hatte schon beim Antritt Vech, denn dieser erfolgte gegen den sehr starken Wind, so daß es dem Gegner trotz aufopferndem Spiele der Läufer- und Verteidigungsreihe gelang mit 2:0 Toren in die Halbzeit zu gehen. Die Stürmerreihe von Germania konnte in der ersten Hälfte des Spieles trotz guter Form durch die Witterungsunbilden das Ehrentor für sich noch nicht buchen. Während der zweiten Halbzeit, in welcher der Wind vollständig abgeblaut hatte, gelang es dem Halblinken mit einem brillanten Schuß das Ehrentor zu schießen, während bald darauf der Mittelläufer von Germania das zweite Tor für seine Farben erzielen konnte. Aber auch der Gegner ließ nicht lange auf sich warten. Noch zweimal sandte er ins Netz und die Germanen mußten unterlegen mit 4:2 Toren das Spielfeld verlassen. Das Resultat ist kein sehr hohes, wenn berücksichtigt wird, daß die besten Spieler von vier ersten auswärtigen Mannschaften gegen Schwanheim antraten. Wie schon bekannt gegeben, wurde das Platzgeld, welches in Höhe von 39 Mark einging an das Rote Kreuz, durch den Vorstand der Westmaingau-Bokalrunde abgeliefert, so daß sich bis heute die Einzahlungen der Westmaingau-Bokalrunde an das Rote Kreuz und die Kriegsfürsorge auf eine Höhe von 247,40 Mark belaufen. Den Schwanheimer Gebern seitens der Westmaingau-Bokalrunde herzlichen Dank. — Am kommenden Sonntag wird voraussichtlich die 2. Mannschaft von Schwanheim gegen die gleiche von Alemannia Griesheim a. M. spielen. Näheres wird in der kommenden Sonnabend-Nummer bekannt gegeben.

Die Maul- und Klauenseuche wird heute weiter gemeldet aus den Gemeinden Götzehain, Waldhof und Sprendlingen (Kreis Offenbach).

Fahrpreisermäßigungen für Lazarettbesucher. Minister v. Breitenbach hat angeordnet, daß den Angehörigen der kranken oder verwundeten deutschen Krieger, die sich innerhalb Deutschlands in ärztlicher Pflege befinden, bei Fahrten zum Besuche ihrer im Felde verletzten oder erkrankten Anverwandten eine Fahrpreisermäßigung gewährt wird. Diese soll in der zweiten, dritten und vierten Wagenklasse die Hälfte der gewöhnlichen Sätze betragen. Bei Benutzung von Schnellzügen ist außerdem der tarifmäßige Zuschlag zu entrichten. Die Vergünstigung tritt für das gesamte Gebiet der deutschen Staatseisenbahnen,

jedoch nur im Verkehr mit Stationen, die mehr als 50 Kilometer von dem Ausgangspunkt der Reise entfernt sind, in Kraft. Als Angehörige gelten: die Eltern, Kinder, Geschwister, die Ehefrau und Verlobte des verwundeten oder erkrankten Kriegers. Wer für den Besuch solcher die Fahrpreisermäßigung in Anspruch nehmen will, muß sich von der zuständigen Ortspolizeibehörde einen Ausweis ausstellen lassen.

Der Kriegsskat. Ein Skatspieler in Greiz äußerte sich also: Italien paßt. Frankreich: tourniert. Rußland: spielt Ramsch. Serbien: macht Null. Österreich: spielt Solo. England: macht Gucki. Deutschland: spielt Grand aus der Hand.

Was die Verlustlisten erzählen. Die „Tägl. Rundschau“ gibt folgende Zusammenstellung: Summe der Verlustlisten 1—21 einschließlich:

	Tot:	Verwundet verw.:	Schwer verw.:	Leicht verw.:	Zusammen:
Offizier:	234	39	330	181	784
Mannschaften:	2787	3475	8061	4061	18384
Zusammen:	3021	3514	8391	4242	19168

Ganz auffallend ist der überaus große Prozentsatz bei den toten Offizieren im Vergleich zur Zahl der getöteten Mannschaften; ebenso auffallend ist die niedrige Zahl der verwundeten Offiziere im Vergleich zu der der Mannschaften.

Ein Soldatenfriedhof. Für die in den Lazaretten ihren Wunden erlegenen Soldaten ist, dem Beispiel anderer Städte folgend, auf dem neuen Teil des Frankfurter Hauptfriedhofes ein eigener Soldatenfriedhof eingerichtet worden. Sechs Soldaten, vier Deutsche und zwei Franzosen, haben dort bereits ihre letzte Ruhestätte gefunden. Die Nationen liegen getrennt.

Schickt Stöcke in die Front! Es werden so allenthalb nützliche Liebesgaben unseren braven Kriegern im Felde und den Verwundeten in den Lazaretten zugesandt. Aber an einen Gegenstand hat man dabei weniger gedacht, an Stöcke. Sie können den durch Fuß- und Weinschüsse verletzten Kriegern oft von unschätzbarem Werte sein. Es sei, so wird von einem Offizier berichtet, direkt bemitleidenswert anzusehen, wie so manche Verwundeten sozusagen auf allen Vieren auf dem Boden dahinkriechend den Weg zur nächsten Hilfsgelegenheit zurücklegen müssen oder um sich aus der Feuerlinie in Sicherheit zu bringen. Vielen Soldaten ist schon geholfen, wenn sie Stöcke zur Stütze erhalten. Die Verteilung kann durch die Sanitätskolonnen erfolgen.

Eine Ausnahme. Während sonst viele tausend deutsche Mädchen ihre Verlobten stolzen Herzens in den großen Krieg ziehen ließen, nahm sich die in Frankfurt bedienstete Elisabeth Schäfer die Einberufung ihres Erwählten so zu Gemüt, daß sie sich im Rhein ertränkte. Die Leiche des jungen Mädchens wurde dieser Tage bei Diebrich geborgen.

Erleichterungen für die Zeichnungen auf die Kriegsanleihe bei der Nassauischen Landesbank und Nassauischen Sparkasse. In Rücksicht darauf, daß es als eine patriotische Pflicht für jedermann zu betrachten ist, sich nach Möglichkeit an der Zeichnung auf die Kriegsanleihe zu beteiligen, hat die Direktion der Nassauischen Landesbank Einrichtungen getroffen, welche eine solche Beteiligung möglichst erleichtern sollen. In erster Linie sind es die Sparerr, die in der Lage und berufen sind, bei der Zeichnung tätig mitzuwirken. Die Nassauische Sparkasse verzichtet in solchen Fällen auf die Einhaltung der Kündigungfrist, ohne daß es irgendeines Nachweises bedarf. Auch erfolgt die Berechnung auf Grund des Sparkassenbuches so, daß kein Tag an Zinsen verloren geht. — Diejenigen, die zurzeit nicht über ein Sparguthaben oder über bare Mittel verfügen, solche aber in absehbarer Zeit zu erwarten haben, erhalten von der Nassauischen Sparkasse die zur Zeichnung nötigen Geldmittel vorgeschossen, wenn sie in der Lage sind, andere Wertpapiere zu verpfänden. Der Zinssatz beträgt 6%, also soviel, wie bei der Kriegsdarlehnskasse ohne jeden Zuschlag. Bei Verpfändung von Landesbankschuldschreibungen beträgt der Vorzugszinssatz nur 5%. Auch ist in diesen Fällen die Beleihungsgrenze höher, als bei anderen mündelsicheren Papieren. — Die Kriegsanleihe nimmt die Nassauische Landesbank in Verwahrung und Verwaltung (Hinterlegung) zu den Vorzugszinsen, die bisher nur für Landesbankschuldschreibungen galten. Durch die Hinterlegung wird der Besitz der Wertpapiere so bequem gemacht, wie durch Eintrag in das Reichsschuldbuch. — Die Zeichnung auf die Kriegsanleihe kann nicht nur bei der Hauptkasse der Nassauischen Landesbank in Wiesbaden (Rheinstr. 42) sondern auch bei sämtlichen 28. Landesbankstellen provisionsfrei erfolgen. Wenn jeder seine Pflicht tut, wird die Landesbank in die Lage kommen, einen namhaften Betrag zur Kriegsanleihe abzuführen. Abirgens werden die Landesbank und die Sparkasse selbst, wie schon bekannt gegeben, für sich ganz erhebliche Beiträge zeichnen.

Das Beslaggen der Häuser. Nach einer Bekanntmachung des Frankfurter Polizeipräsidenten ist dort das dauernde Beslaggen der Häuser untersagt. Das Beslaggen wird bei dem Eintreffen einer günstigen Kriegsnachricht für diesen Tag gestattet; falls jedoch die Nachricht erst in den Abendstunden bekannt wird, auf für den nächstfolgenden Tag. Zu widerhandelnde machen sich einer Übertretung des § 3 der Straßenpolizeiordnung vom 20. Juni 1905 schuldig.

Verlustlisten betreffend. Das Kriegsministerium gibt bekannt: 1. Die Verlustlisten sind nur durch Postabonnement (monatlich 60 Pfg.) zu beziehen, dagegen nicht beim Zentralnachweisbüro erhältlich. 2. Auskünfte erteilen: a) das Zentralnachweisbüro des Kriegsministeriums, Berlin, Dorotheenstraße 48 über Verwundete und Gefallene des Heeres; es kann schriftlich nur Anfragen beantworten, die auf den bei jedem Postamt erhältlichen rosa Antwortkarten bestellt sind. b) Das Zentralnach-

weisbüro des Reichsmarineamts, Berlin, Matthäikirchstraße 9 über alle Angehörigen der Marine. c) Das Auswärtige Amt über deutsche Staatsangehörige im Ausland, auch soweit möglich über deutsche Kriegsgefangene in Feindesland. d) Die Bezirkskommandos an Kriegsfreiwillige.

Wer kann, soll zahlen. Mitglieder des Detailisten-Bereins von Frankfurt a. M. versenden zurzeit an ihre Kunden Rechnungen, denen rote Zettel angeheftet sind mit dem Wortlaute: Die augenblickliche Geldknappheit zwingt den Kaufmann zur Einforderung seiner Außenstände. Es ergeht deshalb an alle, die dazu in der Lage sind, das dringende Ersuchen, zur Aufrechterhaltung geordneter Wirtschaftsverhältnisse ihren Verbindlichkeiten, so weit als irgend möglich, nachzukommen und vor allem ältere Rechnungen zu bezahlen. Hierzu wird uns erklärend mitgeteilt, daß sich die Detailisten durchgängig in einer üblen Lage befinden. Die hohen Ladenmieten gehen weiter, Entlassungen von Personal soll vermieden werden, und wenn auch viele Geschäfte ihre Lichtspeisen durch 7 Uhr Ladenschluß zu verringern suchen, so sind doch andererseits neue Waren von den Lieferanten nur gegen Barzahlung zu erlangen, auch fordern die Fabrikanten und Großisten meist energisch vom Detailisten ihre Guthaben ein, gezwungen durch die augenblicklichen schweren Verhältnisse. Ein jeder also wird von den Kriegszeiten betroffen. Um so unverständlicher ist es daher, wenn sich einzelne Privatleute durch Zusendung einer Rechnung mit dem angefügten obigen Zettel beleidigt fühlen. Leute, die zahlen können, sollten schon im Interesse des Allgemeinwohls ihren Verpflichtungen nachkommen. Auf die Familien aber unserer tapferen Soldaten wird und muß jeder Geschäftsmann selbstredend die allergrößte Rücksicht nehmen. So wenig wie das Privatpublikum Gold zu Hause im Kasten einschließen sollte, ebenso wenig sollte auch dem Detailisten von denen, die zahlen können, das Geld vorenthalten werden.

Ein beachtenswerter Aufruf deutscher Imker. Die Imker von Braunschweig und Wippra bitten um die Veröffentlichung folgenden Aufrufs: „Die Lazarette sind schon mit Verwundeten belegt. Das deutsche Volk bringt seine Gaben. Da ist es auch unsere heiligste Pflicht, das vorzüglichste aller Stärkungsmittel, das beste der natürlichen Heilmittel, den Honig, zur Genesung der kranken Krieger herzugeben. Daher werden alle Imker hiermit herzlichst gebeten, einen Teil ihrer diesjährigen Ernte, vielleicht 10 Prozent, zu diesem Zwecke zu opfern. Am besten sammelt ein Vertrauensmann in jedem Ort den Honig und führt ihn dann in Lazarette ab. Um Veröffentlichung dieses Aufrufs in allen Zeitungen wird dringend gebeten.“

Vorsorge für die nächstjährige Ernte.

Der deutschen Landwirtschaft erwächst angesichts der Kriegsnot die ernste Pflicht, dafür zu sorgen, daß auch im kommenden Jahre eine reiche Ernte unserem deutschen Volke beschieden werde. Dazu gehört richtige Auswahl des Saatgutes und der zweckentsprechenden Sorten, da jedenfalls in erster Linie für Brotfrucht gesorgt werden muß. Dazu gehört aber auch und vor allen Dingen eine richtige Düngung.

Der Landwirt glaube nur nicht, daß er mit der Düngung in diesem Jahre sparen dürfe! Das wäre angesichts der großen Not unseres Vaterlandes eine verhängnisvolle Sparjamkeit, die sich bitter rächen könnte. Nein, gerade in diesem Herbst und im kommenden Frühjahr müssen unsere deutschen Acker reichlich gedüngt werden, um mit Sicherheit für das nächste Jahr die Ernährung des deutschen Volkes zu gewährleisten. Und zwar ist eine Volldüngung unserer Acker unerlässlich. Denn wie jeder sachkundige Landwirt weiß, muß eine Düngung mit Kali und Phosphorsäure allein wirkungslos bleiben, wenn nicht ein entsprechendes Quantum Stickstoffdünger hinzukommt. Aberdies „ist Stickstoffdünger“ nach dem neuesten Flugblatt der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft „fraglos der souveräne Nährstoff, der die Ernten auf der Mehrzahl unserer Böden beherrscht. Wesentliche Schwächerungen der Stickstoffgaben dürften sich also namentlich bei zu dünner Saat schwer rächen.“

Nun hat aber die Kriegslage zur Folge, daß Chilesalpeter, von welchem im vorigen Jahre 750 000 Tonnen für Düngzwecke in Deutschland gebraucht wurden, nur in geringen Quantitäten sich auf Lager befindet, während jede neue Zufuhr für die Dauer des Krieges abgeschnitten ist. Dieser ungeheure Ausfall des bisher am meisten verwendeten Stickstoffdüngemittels, wozu fraglos auch infolge Stilllegung vieler Koksöfen ein Mangel an dem bewährten schwefelsauren Ammoniak kommen wird, kann aber, zum Glück für unser Vaterland, einigermaßen gedeckt werden, weil wir innerhalb unserer Landesgrenzen, in Bayern, am Rhein und in der Provinz Sachsen, drei große Werke haben, welche Kalkstickstoff, das billigste unter den bewährten Stickstoffdüngemitteln, jetzt schon in bedeutenden Quantitäten herzustellen.

Die Herstellungskosten werden allerdings während der Kriegsdauer etwas höher sein, als in Friedenszeiten. Dennoch aber wird der Kalkstickstoff auch während des Krieges das billigste Stickstoffdüngemittel auf dem Markte sein.

Es kann nun der Landwirtschaft nicht dringend genug empfohlen werden, sich sobald als möglich die erforderlichen Mengen Stickstoff sowohl für die Herbst-, als auch für die Frühjahrsdüngung zu beschaffen und, wo

man für die Herbstbestellung bereits zu spät kommen sollte, empfiehlt es sich, nach dem letzten Flugblatt der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft, die für die Frühjahrsdüngung erforderlichen Quantitäten möglichst jetzt schon zu beziehen und in gut trockenen Räumen bis zum Frühjahr aufzubewahren. Wo nur immer möglich, sollte im Herbst ein Drittel der gesamten Kalkstickstoffgabe als Grunddünger gegeben werden, während im Frühjahr, vor Erwärmen der Vegetation, der Rest der Kalkstickstoffgabe auch als Kopfdünger gegeben werden kann.

Der Kalkstickstoff wird demnach in diesem Jahre berufen sein, bei dem unvermeidlich eintretenden großen Mangel an Stickstoffdüngern, der Landwirtschaft eine sehr willkommene Hilfe zu bieten.

Kirchliche Anzeigen.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag: Best. Amt z. E. des göttl. Herzens Jesu für zwei Krieger, dann best. Amt z. E. u. d. Fr. v. d. immerw. Hilfe für 3 Krieger.

Samstag: Best. Amt z. E. u. d. Fr. v. d. immerw. Hilfe für 3 Krieger, dann best. Amt z. E. u. d. Fr. v. d. immerw. Hilfe für 1 Krieger, des. Verwandte u. Freunde. — Nachm. 4 Uhr und abends halb 8 Uhr: Beichte. — 6 Uhr: Salve.

Sonntag: den 20. September: **Fest der 7 Schmerzen Mariä.** Titularfest der Erzbruderschaft der christlichen Mütter.

Gemeinschaftliche hl. Kommunion der Mitglieder, nachmittags 4 Uhr: Vereinsversammlung. — Die Kollekte ist für das hl. Grab in Jerusalem.

Dienstag und Donnerstag abends 8 Uhr: Bittandacht zur Ersehung des Sieges und für unsere deutschen Truppen.

Mittwoch, Freitag und Samstag: Gebotene Quatembest. Fast- und Abstinenztage.

Das kath. Pfarramt.

Evangelischer Gottesdienst.

Donnerstag, den 17. Sept., abends halb 8 Uhr Kriegsbetstunde.

Das evangl. Pfarramt.

Vereinskalender.

Turngemeinde. Jeden Mittwoch abends halb 9 Uhr Turnstunde bei Henninger.

Turnverein. Jeden Mittwoch abends 9 Uhr Turnstunde.

Zisterverein Schwanheim. Die Übungstunden fallen bis auf weiteres aus.

K. K. V. Donnerstag den 17. ds. Mts. Versammlung mit wichtiger Besprechung. Die noch anwesenden Mitglieder werden um vollständiges Erscheinen gebeten.

Kath. Jünglingsverein. Freitag Abend 9 Uhr Freundschaftsclub bei Mohr.

Fußballklub Germania. Heute Abend 9 Uhr Spielabschlussfeier im Vereinslokal.

Geschäfts-Empfehlung.

Meiner werten Kundschaft zur gefl. Kenntnis, dass ich ab

Samstag, den 19. September

mein Geschäft wieder eröffne. — In der Hoffnung, das mir seither entgegengebrachte Wohlwollen auch fernerhin bewahren zu wollen, zeichnet

hochachtungsvoll

Philipp Henrich

Metzgerei.

Alle Einwohner,

Männer und Frauen, welche sich für die Frage der Fürsorge der Angehörigen der im Felde stehenden und auch der Arbeitslosen interessieren, werden zu einer Besprechung auf **Donnerstag,** den 17. September abends halb 9 Uhr nach dem **Taurus** eingeladen.

Der Einberufer.

Stenographenverein „Stolze-Schrey“.

Wir laden hierdurch unsere sämtl. aktiven Mitglieder auf **Donnerstag** den 17. September abends 9 Uhr im Vereinslokal „Zur Turnhalle“ zu einer **ausserordentlichen**

Hauptversammlung

ergebenst ein und bitten um zahlreichen Besuch.

Der Vorstand.

Henkel's Bleich-Soda für den Hausputz.

Fahrradhandlung.

Fahrräder, sowie sämtliche Ersatz- und Zubehörteile. Neu-Emailieren und Vernickeln. **Reparatur-Werkstätte** für alle Fabrikate. Jede Reparatur wird unter Garantie in 2—3 Tagen ausgeführt. Achtungsvoll

Peter Jakob Merkel II. Fahrradhandlung und Reparaturwerkstätte Goldsteinstr. 4.

Sanitäts-Verein, Schwanheim a. M.

(San.-R. Dr. Heinrichsen.)

Am **Sonntag, den 20. September 1914,** nachmittags 1 Uhr

Generalversammlung

in der Restauration „Zur Mainlust“.

Tagesordnung:

„Antrag des Vorstandes über Bewilligung von Mitteln zur Kriegsfürsorge an den Vaterländischen Frauenverein sowie an die Central-Fürsorge zu Schwanheim.“

Um recht zahlreichen Besuch bittet

Der Vorstand.

Geschäfts-Eröffnung u. Empfehlung!

Meiner geehrten Kundschaft, sowie der geehrten Einwohnerschaft zur gefl. Kenntnis, dass ich meine

Brot- und Feinbäckerei

ab **Samstag, den 19. September,** wieder eröffne.

Ich bitte auch fernerhin das mir seither geschenkte Wohlwollen zu bewahren und zeichne

hochachtungsvoll

Johann Merkel

Brot- und Feinbäckerei

Neue Frankfurterstrasse 9.

Junges, schwarzes Huhn

entlaufen; gezeichnet mit Ring. Abzug geg. Belohnung. Jahnstr. 8. 954

Schöne 3-Zimmerwohnung zu vermieten. Näheres Jahnstraße 6.

Schöne große 3 Zimmerwohnung mit allem Zubehör per 1. Okt. zu vermieten. Näh. Dederstr. 9. 934

Schöne 6x2 Zimmerwohnungen mit abgeschlossenen Vorplätzen u. Zubehör zu verm. Hauptstr. 43. 915

2 Zimmerwohnung mit allem Zubehör an ruhige Leute zu vermieten. Wo sagt die Expedition. 940

Schöne 2 Zimmerwohnung mit abgeschl. Vorplatz, Part., per 1. Okt. an ruhige Leute zu vermieten. Wo sagt die Exped. 945

Schöne 3-Zimmerwohnung. Neuzeit entsprechend, wenn gewünscht auch Mansarde zu vermieten. 897 Näheres Neustraße 60.

Schöne 2x2 Zimmerwohnung zu vermieten. Näh. Exped. 871

Schöne Schlafstelle zu vermieten. Kirchgasse 48. 792

1 leeres heizbares Zimmer zu vermieten. Kirchgasse 54. 956

Die Vorzüge meiner Schuhwaren

sind
Eprobte Haltbarkeit.
Elegante Passform.
Modernste Façons.
Billigste Preise.

Spezial-Preislagen für Herren und Damen

6.50, 7.30, 7.80, 8.50, 8.80 und 10.50.

Alle Sorten Turn- und Sportschuhe

Kinderstiefel : in allen Preislagen. :

Manes Höchst a. M. Königsteinerstr. 4.

Schöne 2 Zimmerwohnung mit Zubehör zu verm. Mainstraße 17. 952

Schön möbl. Zimmer zu vermieten. Taurusstr. 43. 785

Schön möbl. Zimmer zu vermieten. Näh. neue Frankfurterstr. 13. 696